

Presse-Information

24. Juni 2008



Eine Welt Netzwerk Hamburg kritisiert das Internationale Maritime Museum Hamburg Eurozentristische Geschichte der Admiräle, Kaiser und „Entdecker“

Das Eine Welt Netzwerk Hamburg befürchtet, dass durch das Internationale Maritime Museum Hamburg ein ähnlich verstaubter Geist weht wie durch Peter Tamms Sammlung an der Elbchaussee. Mit Pomp und Polit-Prominenz wird das Internationale Maritime Museum Hamburg am 25. Juni eröffnet. Dies ist für den Dachverband von über 80 Hamburger entwicklungspolitischen Vereinen Anlass, die undurchsichtige Konzeption des öffentlich geförderten Museums zu kritisieren. Er bemängelt zudem, dass das private Museum mit Millionen von Steuer-Euros finanziert und mit Hilfe zahlreicher Ein-Euro-Kräfte aufgebaut wurde.

Auf der Website des Museums ist die Rede von „großen Entdeckern wie Christoph Columbus, Fernando Magellan und James Cook“. Es ist zu befürchten, dass in dem Museum nur die Geschichte der „großen Männer“, Kaiser und Admiräle erzählt wird. Vermutlich werden die „Entdecker“ nicht als Eroberer längst bekannter Länder präsentiert, mit denen das Zeitalter von Kolonialismus und Sklaverei begann, dessen Folgen bis heute nicht bewältigt sind.

Das Eine Welt Netzwerk Hamburg kritisiert die einseitige europäische Perspektive der Ausstellung. „Ein Museum, das sich als international bezeichnet, sollte auch die Seefahrtsgeschichte anderer Weltregionen präsentieren“, sagt Rebecca Lohse. Wer weiß schon etwas über Dhaus im Indischen Ozean oder den chinesischen Seefahrer Zheng He? Die Geschäftsführerin des Eine Welt Netzwerks Hamburg beanstandet auch die Vermischung von Ausstellungsobjekten der zivilen Schifffahrt und der Marine.

Das Internationale Maritime Museum Hamburg passt zur antiquierten Gestaltung und Namensgebung öffentlicher Räume, die in Hamburg gang und gäbe ist: Denkmäler werden aufgestellt, die die Kolonialzeit erklären oder Sklavenhändler ehren; neue Plätze in der Hafencity werden nach Eroberern benannt. Magellan-Terrassen, Vasco de Gama Platz, Schimmelmann-Denkmal und Askari-Relief sind einige Beispiele dieser althergebrachten Praxis. Das Frappant-Gebäude in Altona soll nach der Sanierung Christians-Quartier heißen, benannt nach dem dänischen König und Sklavenhalter Christian VI. (1699-1746). Er handelte nicht nur mit Zucker und Baumwolle, sondern auch mit Menschen.

„Das zeigt Geschichtsbewusstsein von vorgestern und ist einer Metropole des 21. Jahrhunderts mit Einwohnern und Gästen aus aller Welt unwürdig“, so Lohse. In diesem Punkt sei nicht nur die Zivilgesellschaft gefordert, sondern auch der Senat und die Bürgerschaft. Hamburg, das Jahrhunderte lang von Europas Kolonialexpansionen profitierte, sollte heute eine Vorreiterrolle in der selbstkritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit spielen. Bisher ist leider das Gegenteil der Fall.

Für weitere Informationen:

Eine Welt Netzwerk Hamburg e.V. (EWNW)

Anke Schwarzer - Presse- & Öffentlichkeitsarbeit

Große Bergstraße 255

22767 Hamburg

Tel.: 040 - 358 93 86

anke.schwarzer@ewnw.de

www.ewnw.de